

Hauszeitung

Nr. 4 · September 1967 · 8. Jahrgang

Erfolgreiches Zusammenwirken von Arbeiterschaft und Geschäftsleitung in der Industrie

Es sind zwei Ereignisse, die uns veranlassen, unseren Betriebsangehörigen wieder einmal den Zweck und die Aufgaben der Arbeiterkommission vor Augen zu führen: In unserem Betrieb stehen die Neuwahlen der Arbeiterkommission vor der Tür, und ein bekanntes Industrieunternehmen konnte kürzlich das 50jährige Bestehen seiner Arbeiterkommission feiern.

Wir freuen uns, vorerst unserem Präsidenten der Arbeiterkommission, Herrn Hans Wernli, das Wort geben zu können zu seinem Artikel:

Eine Arbeiterkommission – wozu?

Da am 31. Dezember 1967 die Amtsdauer der Arbeiterkommission (AK) abgelaufen sein wird und im kommenden November bereits die Neuwahlen stattfinden, möchte ich einmal auf die Pflichten und Aufgaben der AK hinweisen.

Die Grundlage ist in der Vereinbarung vom 19. Juli 1937 gegeben, die vom Arbeitgeberverband Schweizerischer Maschinen- und Metallindustrieller und vom Schweizerischen Metall- und Uhrenarbeiterverband unterzeichnet wurde. Ferner besteht ein internes Reglement über den Zweck und die Aufgabe der AK, das den vertraglichen Bestimmungen nicht widersprechen darf.

Zunächst einmal zu den Aufgaben:

– Besprechungen mit der Geschäftsleitung (GL) über Fragen, die das Arbeitsgesetz oder die Vereinbarungen zwischen SMUV und ASM betreffen.

– Besprechung und Begutachtung aller Angelegenheiten, die Interessen der Arbeiterschaft berühren und ihr von der GL zur Vernehmlassung vorgelegt werden.

– Beratung und Begutachtung von Anregungen aus dem Schoße der AK selbst oder aus der Arbeiterschaft, die die Interessen der letzteren berühren und deren Weiterleitung an die GL.

– Entgegennahme und Prüfung von Vorschlägen, Wünschen und Klagen der Arbeiterschaft, die das Arbeitsverhältnis betreffen, und deren Weiterleitung, sofern sie diese als nützlich begründet und erachtet, an die GL.

– Vertretung der Arbeiterschaft bei der Behebung von Differenzen mit der GL. Meinungsverschiedenheiten und allfällige Streitigkeiten sind in erster Linie im Betrieb selbst zu behandeln. Ihre Beilegung ist auf dem Wege der gegenseitigen Verständigung anzustreben.

Soweit einige Auszüge aus dem Reglement.

Wie Sie daraus ersehen, sollen in erster Linie die Gesamtinteressen der Betriebsangehörigen im Vordergrund stehen. Allgemeine Fragen und Probleme sollen den Vorzug haben. Das kann zur Folge haben, daß der einzelne das Gefühl bekommt, er werde übergangen, oder man hätte gerade nur seinen Weg so gehandelt. Das ist keineswegs so. Gewiß, es kann zutreffen, aber sicher ohne jede Absicht. Extremfälle wird es immer geben, aber wenn sie objektiv und sachlich begründet werden können, wird in den meisten Fällen eine annehmbare Lösung gefunden. Jeder sollte daran denken, daß neben ihm noch über 800 Werkstattangehörige da sind. Viel besser ist es aber, statt zu schimpfen und sich zu ärgern, ein Mitglied der AK beizuziehen und ihm klar sagen, worum es geht. Damit leisten Sie nicht nur sich selber einen Dienst, sondern Sie helfen mit, das Betriebsklima zu fördern. Auch das ist ein wichtiger Faktor im Betriebsleben. Die AK allein kann das nicht. Sie muß ihre Probleme und Anliegen kennen; nur dann kann sie auch die nötigen Auskünfte einholen und erteilen. Jeden Monat findet eine Sitzung mit der GL statt, an der wir unsere Anliegen vorbringen können. Es ist sehr zu begrüßen, daß man höheren Orts dazu Zutritt findet. Nicht in jedem Betrieb werden regelmäßige Sitzungen mit der AK durchgeführt. Wenn wir auch nicht jedesmal unsere Wünsche nach unserem Gutdünken an den Mann bringen können, so haben wir immerhin die Genugtuung, angehört worden zu sein, und daß unsere Auffassung über das aufgeworfene Problem unseren Vertragspartnern jetzt

Titelbild: Herr Dr. H. Schnewlin, Fabrikationsdirektor, im Gespräch mit den Herren H. Wernli und Th. Hug, Präsident und Vizepräsident der Arbeiterkommission.

bekannt ist. Nicht selten konnten wir später einmal feststellen, daß doch noch etwas hängengeblieben ist. Ich darf wohl auch darauf hinweisen, daß nicht jede Kleinigkeit zum Gegenstand eines Traktandums werden soll, das mit der GL behandelt werden muß. (Z. B. ausgebrannte Glühbirnen ersetzen.) Solche Sachen können sicher mit dem persönlichen Vorgesetzten erledigt werden. Dazu braucht es doch nur ein wenig Mut und Selbstsicherheit, um das zu tun, was durchaus menschlich und selbstverständlich ist. Ich weiß, dieses Beispiel ist vielleicht zu extrem, aber ich muß gestehen, daß immer wieder Fragen von ähnlichem Charakter auftauchen. Wie dem aber auch sei, wir werden uns in der AK immer bemühen, Aufklärungen und Ratschläge nach bestem Wissen und Gewissen zu erteilen. Was wir brauchen, ist Ihr Verständnis und vor allem Ihr Vertrauen. Aber nicht nur wir, nein, auch Ihr Nebendarbeiter und Ihre Vorgesetzten und umgekehrt im gleichen Maße. Lassen wir das nicht nur einen frommen Wunsch sein; bemühen wir uns hüben und drüben um das nötige Verständnis, dann glaube ich, kann der Weg zu einem guten Gelingen nicht mehr weit sein.

H. Wernli

50 Jahre Arbeiterkommission bei Rieter

Im Jahre 1917, als Europa von schweren Kriegswirren erschüttert wurde und es auch um die Schweiz in sozialer und wirtschaftlicher Hinsicht kritisch bestellt war, beschlossen einige tatkräftige Mitarbeiter der damaligen Aktiengesellschaft Johann Jakob Rieter & Cie. in Winterthur, eine Arbeiter-

kommission zu gründen. Das 50jährige Bestehen der Rieter - Arbeiterkommission bot nun Gelegenheit, in Form einer kleinen Geburtstagsfeier Rückblick zu halten und neue Impulse für die weitere Tätigkeit zu empfangen. Aus einer Ansprache von Direktionspräsident Kurt Heß über das Wesen und den Sinn einer Arbeiterkommission halten wir nachfolgend einige Gedanken fest. Die Funktion der Arbeiterkommission umschrieb er dabei wie folgt:

«In einem Unternehmen wird einer Gruppe von Menschen die Aufgabe anvertraut, mit-zuhelfen, um für jede einzelne Arbeitskraft – nach Maßgabe ihrer Eignung und ihrem Können – all diejenigen Voraussetzungen anzustreben oder zu schaffen, damit sie mit einem optimalen Erfolg sowohl für sich selbst als auch für das Unternehmen eingesetzt werden kann.»

Eingehend auf die Gründe, die zur Schaffung der Arbeiterkommission führten, sagte Direktor Heß u. a.: «Wenn sich auch für die im Laufe der Zeit immer größer werdenden Betriebe ein Bindeglied zwischen Leitung und Personal geradezu aufdrängen mußte, so dürfte doch der Hauptgrund in einem Gesinnungswandel in beiden ‚Lagern‘ zu suchen sein. Mit dem Abschluß des sogenannten ‚Friedensabkommens‘ im Jahre 1937 waren die Zeiten des bloßen Klassenkampfes vorbei. Hüben und drüben wurde erfreulicherweise erkannt, daß nur mit reiner Interessenvertretung dem Gesamtwohl des Volkes nicht gedient sein kann. Allen wurde auf diese Weise die Bedeutung der Arbeit als Produktionsfaktor klar, und sie waren

auch klug genug, zu erkennen, daß die verschiedensten Probleme nur gemeinsam, im Geiste gegenseitiger Achtung und auf der Basis von Treu und Glauben im Gesamtinteresse sowohl des einzelnen Betriebes als auch zum Wohle des ganzen Volkes unseres Landes gelöst werden müssen.

Die Zeit der zwanziger Jahre schien leider noch nicht reif genug zu sein für eine gegenseitige Verständigung. Es bedurfte hiefür einerseits einer Stärkung der Gewerkschaften und deren vermehrte Unabhängigkeit vom rein Politischen und andererseits einer aufgeschlosseneren Haltung der Unternehmensführung gegenüber den Zeitproblemen. Die Aufgabe einer Arbeiterkommission beinhaltet nicht nur Vertrauen, sondern eine ebenso große Verantwortung, und zwar nicht nur gegenüber ihren Auftraggebern, sondern ebenso gegenüber dem Betriebe als Ganzes. Eine solche Haltung braucht Mut und Charakter, setzt allgemeine Übersicht, die Kenntnis der großen Zusammenhänge und das Wissen um die möglichen Folgen gestellter Forderungen voraus. Die Mitglieder der Arbeiterkommission haben deshalb in einem Betrieb keine leichte Stellung, müssen sie sich doch in einem gewissen Sinn stets zwischen ‚Hammer und Amboß‘ fühlen. Um so verdankenswerter ist es, daß sich immer wieder Männer bereift finden, der Kommission anzugehören. Sehr oft unter Hintanstellung persönlicher Interessen und einer unsachlichen Kritik aus den eigenen Reihen ausgesetzt, sind sie gewillt, die ihnen übertragenen Aufgaben nach bestem Wissen und Können zu erfüllen.»

Red.

La Svizzera elegge il nuovo parlamento

I cari nostri collaboratori italiani avranno modo il prossimo ottobre di vedere come gli svizzeri eleggono il loro parlamento federale. Il sistema d'elezione è diverso di quello italiano. Ma il tratto più caratteristico è forse dato dal fatto che le elezioni - che si succedono ogni quattro anni - avvengono, di regola, in un clima oltremodo calmo. Lo svizzero ha l'abitudine delle elezioni; è chiamato alle urne da più di cento anni. È naturale che prenda quindi la cosa piuttosto con calma.

Il parlamento svizzero è composto del Consiglio Nazionale, che conta 200 seggi, e del Consiglio degli Stati, che ne conta 44. I 200 consiglieri nazionali sono eletti nei Cantoni dal popolo in ragione di uno ogni circa 27.000 a 28.000 abitanti (le legge prescrive

che il totale della popolazione dev'essere diviso per 200. Risulta così il quoziente di base. Tuttavia, ogni Cantone e semi-Cantone ha diritto ad almeno un seggio, anche se la sua popolazione è inferiore al quoziente). In Svizzera, come si sa, solo gli uomini hanno il diritto di voto. L'elezione avviene con il sistema proporzionale, cosicché al consiglio Nazionale ogni partito risulta rappresentato sulla base della sua forza elettorale. Eleggibile è ogni svizzero maggiorenne, incensurato. Gli ecclesiastici non sono eleggibili. Nella maggior parte dei Cantoni si eleggono il medesimo giorno anche i rappresentanti ai Consigli degli Stati. Mentre il Consiglio Nazionale rappresenta gli interessi del popolo, i consiglieri agli Stati difendono quelli dei Cantoni. Con questo sistema bicamerale si vuol evitare che il peso dei Cantoni maggiori diventi determinante in Parlamento. Al Consiglio degli Stati ogni Cantone dispone di due seggi, sia esso grande o piccolo. I Cantoni sono 22 e i seggi, quindi 44. Nessun decreto, nessuna legge, nessuna decisione può entrare in vigore senza il consenso di entrambi i Consigli.

Secondo la Costituzione, l'elezione del Consiglio nazionale deve avvenire l'ultima domenica di ottobre. Il primo lunedì del successivo mese di dicembre comincia la nuova legislatura con la solenne riunione a Berna, in sedi separate, dei due rami del Parlamento: il Nazionale, completamente rinnovato, e gli Stati, rinnovato solo parzialmente. Le Camere federali si riuniscono in seguito quattro volte all'anno, ogni volta per circa tre settimane di lavoro. I deputati non sono

stipendiati; ricevono unicamente un'indennità giornaliera, a titolo di rimborso delle spese che sopportano per esercitare il mandato. Sotto questo aspetto, i parlamentari svizzeri si distinguono nettamente dai loro colleghi di quasi tutti gli altri paesi del mondo.

Come in qualsiasi altra democrazia, anche in Svizzera il primo compito del Parlamento è quello di controllare l'attività del governo e di fare o far fare le leggi. Inoltre, il Parlamento elegge in forma solenne i membri del governo e dei tribunali federali. Ad ogni deputato, attraverso il postulato, l'interpellanza e la piccola domanda, è offerta la possibilità di sollecitare informazioni su qualsiasi aspetto della politica federale. Con la mozione, infine, può farsi promotore di nuovi provvedimenti legislativi.

Elterntagung 1967

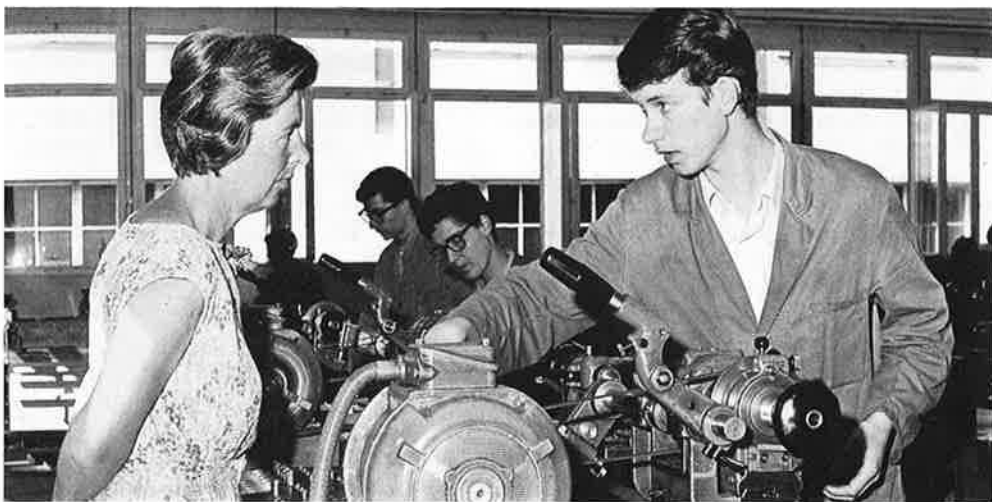
Die arbeitenden Lehrlinge wurden befragt und erklärten ihre Arbeit. Besonders erfreulich war, daß sich die meisten Eltern für alle vier Lehrberufe interessierten. Bei den beiden Vorführungen des Filmes vom Lehrlingsskilager 1967 war der Ausstellungsraum überfüllt. Der Lagerleiter kommentierte den Film. So bekamen die Zuschauer eine bessere Beziehung zu den Ereignissen, die sich auf der Leinwand abspielten.

Um zehn Uhr fanden sich Besucher und Instruktoressen in der Kantine zu Kaffee und Kuchen ein. Lag es wohl am Durst oder an der netten Bedienung durch vier Lehrtöchter, daß die Tassen mancher Väter immer wieder aufgefüllt werden durften? Sei es wie es wolle, der Gastgeber fühlt sich immer geehrt, wenn zugegriffen wird. Der Personal-

chef überbrachte die Grüße der Geschäftsleitung. Er streifte kurz das Problem der Anforderungen, wie es sich heute für den Lehrling, die Eltern und die Lehrfirma im Vergleich zu früher stellt. Er wies auch auf die Notwendigkeit der Kontakte und der Zusammenarbeit zwischen Elternhaus und Lehrfirma hin. Mit dem Hinweis auf die flotte Entwicklung der Branche und der Firma, dem Dank für das bekundete Interesse und der Hoffnung auf ein Wiedersehen 1968 verabschiedete er die Besucher. ts

Für unsere vier Lehrberufe, die zeitgemäß, zukunftssicher und bei Tüchtigkeit aussichtsreich sind, haben wir für das Frühjahr 1968 noch offene Lehrstellen.

Am 1. Juli 1967 wurde den Eltern und Geschwistern unserer Lehrtöchter und Lehrlinge, wie in den vergangenen Jahren, Gelegenheit zu einem Besuch der Lehrwerkstätten gegeben. Die Maschinenzeichner und Kaufleute waren diesmal auch mit dabei. Trotz strahlendem Wochenendwetter und naher Ferienzeit fanden sich gegen hundert Eltern, Geschwister und Verwandte unserer Lehrtöchter und Lehrlinge bei uns ein. Am Haupteingang begrüßte sie der Personalchef und sein Assistent. Sie wurden mit verschiedenfarbenen Nelken dekoriert. Jede Farbe entsprach einem Lehrberuf. Anschließend wurden die Besucher von Lehrlingen des 4. bzw. des 3. Lehrjahres in die gewünschten Abteilungen geführt. Es wurden mit den Instruktoressen angeregte Gespräche geführt.



Die Überfremdung in der Schweiz

Schon vor dem Ersten Weltkrieg führte die Zunahme der Ausländer in der Schweiz zu Auseinandersetzungen über deren Einfluß auf das politische und wirtschaftliche Geschehen. Auf 100 Personen der Wohnbevölkerung der Schweiz entfielen

1850 3,5 Ausländer	1900 11,6 Ausländer
1870 5,7 Ausländer	1910 14,7 Ausländer
1888 7,9 Ausländer	1914 15,4 Ausländer

Die zunehmende Industrialisierung und die großen Bahnbauten hatten schon damals immer mehr Fremdarbeiter ins Land gebracht. In der Zwischenkriegszeit nahm dann der Anteil der Fremden an der schweizerischen Wohnbevölkerung, vor allem in Verbindung mit der schweren Wirtschaftskrise, ab und erreichte im Jahr 1941 nur noch 5,2 Prozent.

Die industrielle Expansion und der Ausbau der vernachlässigten Infrastruktur lösten dann ab 1960 einen massiven Griff auf die Arbeiterreserven des Auslandes aus. Die Entwicklung geht aus folgender Tabelle hervor:

Ausländische Wohnbevölkerung 1960 bis 1966

Ende Jahr	Ausländer im ganzen	Nieder-gelassene	Auf-enthalter	Anteil der Ausländer an der Wohnbevölkerung in %
1960	506 000	138 000	368 000	9,5
1961	610 000	143 000	467 000	11,1
1962	700 000	161 000	539 000	12,5
1963	770 000	175 000	595 000	13,4
1964	808 000	187 000	621 000	13,9
1965	825 000	202 000	623 000	14,0
1966	860 000	229 000	631 000	14,4

Bemerkenswert dürfte die Feststellung sein, daß der Überfremdungsgrad in den Jahren vor dem Ersten Weltkrieg den höchsten Stand erreichte: 14,7% 1910 und 15,4% 1914. Es ist unbestreitbar, daß das große Heer der Fremdarbeiter zu einer raschen Steigerung des Volkseinkommens und damit zur allgemeinen Vermehrung des Wohlstandes beigetragen hat. Auf der anderen Seite führte jedoch die starke Zunahme der Ausländer zu staatspolitischen und wirtschaftlichen Nachteilen, die nach Abwehrmaßnahmen riefen. Im Januar 1962 appellierten die Spitzenverbände der Wirtschaft an die Unternehmensverbände, die Gesamtzahl der Arbeitskräfte nicht mehr wesentlich zu erhöhen und sich auf Arbeitskräfte sparende Investitionen zu konzentrieren. Da diese Aufrufe nicht den gewünschten Erfolg hatten – in der Metall- und Maschinenindustrie klappte es zwar sehr gut – erließ der Bundesrat die bekannten Beschlüsse über die Begrenzung und Herabsetzung der ausländischen Arbeitskräfte mit späteren verschärf-

ten Maßnahmen, die sich in der Industrie als schwer tragbar erwiesen. Der Bundesrat erklärte sich dann bereit zu prüfen, ob das starre System der Doppelflönierung durch eine andere Regelung ersetzt werden kann. Das eidgenössische Volkswirtschaftsdepartement und die eidgenössischen Justiz- und Polizeidepartemente wurden kürzlich auftragt, bei den Kantonen und Verbänden der Wirtschaft über die künftige Gestaltung der Plafonierung der kontrollpflichtigen Fremdarbeiter ein Vernehmlassungsverfahren einzuleiten.

Die zur Diskussion stehenden Vorschläge gehen in Richtung einer Liberalisierung der Zuteilung der Fremdarbeiter, anstelle der heutigen, starren Betriebsplafonierung. Eine Neuregelung ist auf anfangs 1968 zu erwarten.

Wie bekannt sein dürfte, reichte die Demokratische Partei des Kantons Zürich am 30. Juni 1965 ein «Volksbegehren gegen die Überfremdung» ein.

Mit Bericht vom 29. Juni 1967 beantragte der Bundesrat den eidgenössischen Räten, dieses Volksbegehren abzulehnen. Es verlangt, daß der Bestand an ausländischen Niedergelassenen und Aufenthaltern insgesamt einen Zehntel der Wohnbevölkerung nicht übersteigen dürfte und daß zur Abwehr der Überfremdungsgefahr der Bestand an ausländischen Aufenthaltern bis zur Erreichung der höchst zulässigen Ausländerzahl jährlich um mindestens 5% zu vermindern wäre.

Zu seinem Ablehnungsantrag gelangt der Bundesrat aufgrund einer nüchternen und

realistischen Beurteilung der gegenwärtigen Verhältnisse. Wenn er auch das Bestehen einer Überfremdungsgefahr nicht verneint, so sieht er darin doch keinen Anlaß zu übertriebener Beunruhigung oder zu den von den Initianten vorgeschlagenen drastischen Maßnahmen, die die wirtschaftlichen Erfolge nicht berücksichtigen, sondern vielmehr zu politischen und wirtschaftlichen Schädigungen unseres Landes führen würden. Die gesamte Wohnbevölkerung der Schweiz machte Ende 1966 schätzungsweise 5 953 000 Personen aus. Für eine Reduktion des Ausländer-Anteils auf 10 % der Gesamtbevölkerung müßte der Ende 1966 gezählte Bestand von 860 000 Ausländern auf rund 600 000 Personen vermindert werden. Das würde einem Abbau um rund 30 % entsprechen. Aus staatsrechtlichen Gründen könnte die Reduktion nur bei den Aufenthaltserhalten erfolgen, da eine Schmälerung des Niederlassungsrechts außer Diskussion steht. Somit müßte der Ende 1966 mit 631 000 Personen ausgewiesenen Bestand an Aufenthaltserhalten um 260 000 auf 371 000 reduziert werden. Das entspräche einem Abbau dieser Kategorie um 41 %.

Es darf als sicher angenommen werden, daß ein solcher massiver Abbau durch betriebliche Umstellungen und Rationalisierungsmaßnahmen nicht aufgefangen werden könnte. Er müßte vielmehr zu erheblichen Produktionseinbußen führen. In vielen Fällen wären die Betriebe nicht mehr in der Lage, die Kosten zu decken und müßten ihre Pforten schließen, was auch zur Entlassung von Schweizern führen würde. Zudem müßte

eine Verlangsamung des Wachstums des Volkswohlstandes erwartet werden.

Die Frage welcher Ausländeranteil für die schweizerischen Verhältnisse tragbar erscheint, kann nicht ein für allemal und auch nicht unabhängig von der jeweiligen politischen oder wirtschaftlichen Lage beantwortet werden. Der Bundesrat bezeichnet daher den Versuch der Initianten, den Ausländeranteil an der Wohnbevölkerung in der Bundesverfassung zu fixieren als zu starr und nicht zweckmäßig.

Wie beurteilt nun der Bundesrat die Situation?

In seinem Bericht an die eidgenössischen Räte hält er fest, daß der Bestand von ausländischen Arbeitskräften nicht unbeschränkt herabgesetzt werden kann, da unser Land langfristig auf eine große Zahl von ausländischen Arbeitnehmern angewiesen ist. Im Hinblick auf die heutige Situation hält man indessen aus staatspolitischen Überlegungen Abwehrmaßnahmen als unumgänglich, allerdings mit der Einschränkung, daß das Überfremdungsproblem nicht allein durch Beschränkungs- und Abbaumaßnahmen gelöst werden kann.

Mit seiner zukünftigen Ausländerpolitik will der Bundesrat in erster Linie ein Wiederansteigen des Bestandes an ausländischen Arbeitskräften verhindern. Es soll vermieden werden, daß unsere Abhängigkeit von wirtschaftlichen und politischen Ereignissen im Ausland sich erhöht und daß zusätzliche Investitionen für neue Arbeitsplätze, Unterkunft, Infrastruktur usw. notwendig werden. Damit die ins Niederlassungsverhältnis

übertretenden Aufenthaltler nicht durch neue Arbeitskräfte ersetzt werden, muß der jährliche Nettozuwachs an erwerbstätigen Niedergelassenen durch eine entsprechende Zahl der kontrollpflichtigen ausländischen Arbeitskräfte kompensiert werden.

Im weitern soll die Assimilation gefördert und für die in der Schweiz aufgewachsenen, ausländischen Kinder die Einbürgerung erleichtert werden.

Am 7. September trat die nationalrätliche Kommission zur Behandlung des bundesrätlichen Berichtes über das «Volksbegehren gegen die Überfremdung» zusammen. Die große Mehrheit der Kommission hat sich der bundesrätlichen Auffassung angeschlossen, die Initiative sei volkswirtschaftlich untragbar und ein untaugliches Mittel zur Lösung des Überfremdungsproblems. Es wurde anerkennend davon Kenntnis genommen, daß der Bundesrat im Einklang mit der Haltung der Arbeitgeberverbände steht, welche trotz anhaltend großem Bedarf an Arbeitskräften bereit wären, aus staatspolitischen Rücksichten eine Stabilisierung der Gesamtzahl aller ausländischen Arbeitskräfte in Kauf zu nehmen, obwohl damit die Wachstumsmöglichkeiten in unserer Wirtschaft beschränkt werden.

Wie die Fremdarbeiterfrage neu geregelt wird, ist für uns alle von größtem Interesse. Es ist nur zu hoffen, daß die «Überfremdungs-Initiative» vom Schweizervolk kräftig verworfen und eine Lösung gefunden wird, die den Bedürfnissen der Wirtschaft unter den gegebenen Verhältnissen weitgehend entgegenkommt.

Anwendung von Vermessungsinstrumenten in der Kernphysik

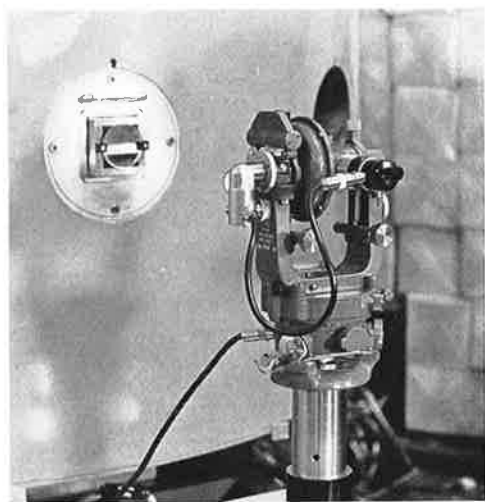
Für die Durchführung von kernphysikalischen Forschungsaufgaben müssen oft recht komplizierte Experimentieranlagen aufgebaut werden. Die einzelnen Elemente dieser Einrichtungen sind in ihrer Lage genau zu bestimmen und auf gegebene Strahlungsrichtungen einzuweisen. Bei anspruchsvollen Experimenten genügen die herkömmlichen mechanischen Richt- und Meßmethoden nicht mehr, um die gewünschte Ausrichtgenauigkeit zu erreichen. Man bedient sich in solchen Fällen optischer Hilfsmittel, welche genauer und oft auch rascher zum Ziele führen.

Im Eidgenössischen Institut für Reaktorforschung in Würenlingen ging es darum, die drei Achsen eines Neutronendiffraktometers, das zur Untersuchung von Kristallpro-


ben dient, zu justieren. Ferner mußten an verschiedenen Stellen Neutronenkollimatoren gerichtet werden, und schließlich waren die Winkel zwischen den einzelnen Achsschenkeln zu messen.

Alle diese Aufgaben ließen sich mit einem Kern-Sekundentheodolit DKM 2 mit Autokollimation vorteilhaft lösen.

Die Foto rechts zeigt eine solche Meßanordnung: der Theodolit steht zwangszentriert auf der mittleren der drei Achsen. Durch wechselseitiges Anzielen einer Strichplatte am Neutronenkollimator (links) und der auf der dritten Achse stehenden Zielspitze (rechts der Bildmitte) werden die drei Achsen in die Gerade eingewiesen. Auf dem linken Bild wird mit Autokollimation ein Neutronenkollimator gerichtet.



Zum Rücktritt von Herrn Direktor Heinrich Wild am 29. September 1967

Herr Heinrich Wild trat am 1. Dezember 1935 in unsere Firma ein. Im April 1941 erhielt er die Prokura und wurde im Dezember des gleichen Jahres zum Chef der technisch-wissenschaftlichen Abteilung befördert. In Anerkennung seiner hervorragenden Leistungen wählte ihn der Verwaltungsrat im September 1950 in die Geschäftsleitung, wo er bis zu seinem Rücktritt sehr  mitarbeitete und zum Wohle der Firma wirkte.

Herr Wild kam 1935 nicht zufällig in unsere Firma. Sein Eintritt erfolgte vielmehr in Erfüllung einer Bedingung, die sein Vater, Dr. h. c. Wild stellte, als im Herbst des selben Jahres die Zusammenarbeit zwischen ihm und der Firma Kern vereinbart wurde. Damit begann vor allem auf dem Gebiet der

Vermessungsinstrumente eine Epoche des Aufstieges und der erfreulichen Entwicklung, die heute noch anhält.

Dr. h. c. Wild, der erfahrene, hervorragende Konstrukteur und Erfinder, forderte, daß sein Sohn die Überwachung und Verantwortung für die sachgemäße Ausführung seiner Konstruktionen übernehmen sollte. Er befürchtete, daß ohne die Mitarbeit von Heinrich Wild, auf dessen Erfahrung in der Herstellung von Teilkreisen und der Montage von optischen Theodoliten, Einsatzbereitschaft, Durchhaltewillen und Können er voll und ganz vertrauen konnte, die vereinbarte Zusammenarbeit fruchtlos enden könnte. Dies war um so verständlicher, wenn man bedenkt, daß Kern 1935 im serienmäßigen Bau von Theodoliten und in der Herstellung von Glaskreisen mit hochpräzisen Teilungen keine Erfahrung hatte. So hat Herr Wild am Anfang seiner Tätigkeit sehr viel Zeit in der Teilerei mit Wachs-kochen, Stichel schleifen und Teilversuchen verbracht, bis nach der ebenfalls von ihm geleiteten Anpassung der Teilmaschine und der Bereitstellung neuer Reißerwerke die ersten Glaskreise zur Verfügung standen! Damit war ein erster wichtiger Schritt getan. Hierauf folgte die Konstruktion eines Kreisbezierungsapparates und schließlich sogar der Bau eigener Teilmaschinen in Anlehnung an Ideen von Dr. Wild. Noch während des letzten Weltkrieges verursachten Bombenexplosionen in Süddeutschland Beschädigungen am Stichel der Teilmaschinen. Herr Wild hat deshalb eine technisch optimale Lagerung der lebenswichtigen Teilma-

schinen auf speziellen Fundamenten veranlaßt. Er hat damit die Voraussetzungen für die heute in aller Welt anerkannten hochpräzisen Kern-Glaskreise geschaffen.

Es waren viele technische Probleme zu lösen und innere Widerstände zu überwinden, bis 1938 anlässlich des Internationalen Geometerkongresses in Rom die komplette Reihe der neuen Doppelkreis-theodolite und NK-Nivelliere gezeigt werden konnten. Diese außerordentliche Leistung wurde von der Fachwelt gebührend vermerkt. Herr Wild vergaß nie die große Unterstützung, die er durch den später zum Chefkonstrukteur ernannten Herrn R. Haller erhielt.

Leider brach dann bald der Zweite Weltkrieg aus, und nur wenige der in Rom gezeigten, neuen, modernen Geräte konnten fabriziert werden. Als kriegswichtiger Betrieb arbeitete unsere Firma fast ausschließlich für die Schweizer Armee. In diese Zeit fallen die Entwicklungen des Grabenfernrohres und der Zielfernrohre mit Gesichtsfeldern von 800 ‰ und 1000 ‰. Nach dem Krieg wurde die Produktion der Vermessungsinstrumente stark gefördert. Wohl angeregt durch das Kipptellerstativ von Dr. h. c. Wild entstanden dann die Kugelgelenkstativ zu den Nivellieren. Als erstes Instrument ohne Fußschrauben mit einem solchen Stativ kam das GK 1 auf den Markt. Hierauf folgte die Kippregel RK. Dann gelang der eigentliche Wurf des Zentrierstatives! Anschließend wurde das stark vereinfachte Kugelgelenkstativ zum GK 0 geschaffen. Die NK-Nivelliere wurden durch die GK-Nivelliere ersetzt. Die Holz- und

Metallbehälter mußten neuen Behältern aus Kunststoff weichen, lange bevor ein anderer Hersteller gewagt hätte, das gleiche zu tun. Mit der Einführung des Doppelbildtachymeters DK-RT anlässlich des Internationalen Geometerkongresses 1949 in Lausanne begann die Entwicklung der heutigen Tachymeterreihe DK-RT – DK-RV – K 1-RA. Kern genießt den Ruf, die kompletteste und schönste Tachymeterreihe zu haben. Das ständige Bestreben, nicht nur technisch einwandfreie, sondern auch in der Form ausgewogene Instrumente zu schaffen, hat sich gelohnt.

In der Nachkriegszeit entstanden unter seiner Leitung ferner die weltberühmten Switar-Objektive sowie die Focalpin-Feldstecher mit Innenfokussierung.

Er war die treibende Kraft für die Aufnahme der Photogrammetrie in unser Fabrikationsprogramm.

Herr Wild kannte die Anforderungen, welche die Praxis an Vermessungsinstrumente stellt, sehr genau. Qualität war für ihn ein Begriff. In der Einführung von Labors, der systematischen Endkontrolle unabhängig von der Produktion, sah er geeignete Maßnahmen, die Qualität hochzuhalten.

In der theoretischen Optik und im Rechnen von optischen Systemen verfügt er über hervorragende Kenntnisse. Deshalb war es selbstverständlich, daß er sich mit voller Kraft für die Anschaffung des ersten Elektronenrechners im Jahre 1954 eingesetzt hat. Herr Wild darf sich nach 32 Dienstjahren mit der Genugtuung in den Ruhestand begeben, mit einem ausgesprochen kleinen

Mitarbeiterstab Großes und Entscheidendes geleistet zu haben. Die Firma ist ihm zu großem Dank verpflichtet. Wenn er auch oft mit seinen Ideen der Zeit etwas voraus-eilte und die Firma Pionierarbeit leisten mußte, so bestätigen die heutigen Verkaufsziffern und die hohe Anerkennung der Geräte in der Praxis, daß er auf dem rechten Weg war.

Viele Fachleute im In- und Ausland darf er zu seinem Bekanntenkreis zählen.

Es ist selbstverständlich, daß er durch sein dauerndes Vorwärtstreben gelegentlich auf Widerstände sachlicher und personeller Natur stoßen mußte.

Seine Einsatzbereitschaft und Loyalität gegenüber der Firma waren vorbildlich. Er verfügte über eine sehr große Arbeitskraft und war mit sich selber und seinen Mitarbeitern streng. Redegewandtheit allein fand bei ihm keine Gnade. Für ihn zählte Können und Leistung!

Er war großzügig im Denken und Handeln und in sozialen Fragen sehr aufgeschlossen. Mit Freude arbeitete er als Vize-Präsident im Stiftungsrat der Pensionskasse der Angestellten mit.

Seine Freunde schätzen die absolute Zuverlässigkeit und die nicht ohne weiteres spürbare, feine sensible Art seines Wesens.

Herr Wild hat das Glück, bei bester Gesundheit seinen neuen Lebensabschnitt zu beginnen. Wir freuen uns, daß er nun etwas mehr Zeit für seine Familie, seine Briefmarken und den Garten zur Verfügung hat. Wir wünschen ihm alles Gute!

Im Namen der Geschäftsleitung: R. Wehrli

Das schwarze Brett

Kurse

Der Kochkurs für Männer beginnt nach den Herbstschulferien (Ende Oktober). Vorgehen sind wiederum 6 Kursabende. Die näheren Angaben werden später am Brett angeschlagen. Anmeldungen nimmt entgegen: Frl. H. Pfister, Beratungsstelle.

Bibliothek

Mitte Oktober beginnt wieder die Bücherausgabe auf der Beratungsstelle an folgenden Tagen:

Montag und Freitag in der 9-Uhr-Pause. Bücherverzeichnisse können bei den Meistern oder auf der Beratungsstelle bezogen werden.

Personelles

Seit Mitte Juni 1967 sind 6 Angestellte ausgetreten und folgende Neueintritte zu verzeichnen:

Frau Rosmarie Rücker, Mitarbeiterin, AVOR

Frl. Hilda Schär, Direktionssekretärin, SFD

Herr Walter Beyli, Konstrukteur, KA 1

Frau Franca Kiefer, Angestellte, EAR

Herr Werner Leimgruber, Maschinenzeichner, KA 2

Frl. Susanne Frei, kaufmännische Angestellte, FB

Herr Ewald Zimmermann, Betriebsfachmann, AVK
 Herr Anton Schmidt, Büroangestellter, AVK
 Frl. Liliane Parolini, Telefonistin, TEL
 Frau Eleonore Oeschger, Büroangestellte, FB

Jubiläen

Unseren Jubilaren gratulieren wir auch an dieser Stelle ganz herzlich und danken ihnen für die unserer Firma bewiesene Treue und die geleistete wertvolle Mitarbeit. Unsere besten Wünsche für Gesundheit und Wohlergehen begleiten sie auch weiterhin.



25 Dienstjahre
8. September

Herr Rolf Nünlist trat am 10.9.42 als Instrumentenoptiker-Lehrling in unsere Firma ein. Nach der Lehre bildete er sich zum Spezialisten auf dem Gebiet der Prismenoptik aus. Anfangs 1961 wurde Herr Nünlist zum Vorarbeiter ernannt. Im Jahre 1965 erfolgte sein Übertritt in die Optik-Kontrolle.



40 Dienstjahre
25. Juli

Am 25.7.67 konnte Herr Hans Weiersmüller das 40. Dienstjubiläum feiern. Nach der Mechanikerlehre und den Ausbildungsjahren trat er mit 23 Jahren in unsere Firma ein und arbeitete kurze Zeit in der Mechanik. Nach der Versetzung in die im Aufbau begriffene Feldstechermontage hat er als Monteur und Justierer mitgeholfen, die Fabrikation und Qualität zu verbessern. Ab 1947, in der Zeitperiode des Ausbaues der Kino-Objektiv-Fabrikation, arbeitete er sich auf dem Spezialgebiet der Fasserei ein, wo er während vieler Jahre die Objektive Switar $f = 25$ herstellte. Im Jahre 1960, anlässlich des Aufbaues der Betriebskontrolle, wurde ihm die Prüfung der Feldstecher und Nivelliere anvertraut, und seit 1965 leitet er als Vorarbeiter eine Kontrollgruppe. Als Ausgleich zur Tätigkeit im Betrieb fand unser Jubilar Erholung als Naturfreund und Beobachter der Vogelwelt, und ausgezeichnete Dias von Blumen sollen ihm gelungen sein. Dem Gemeinderat Rohr gehörte er während vieler Jahre an. Wir schätzen Herrn Weiersmüller als zuverlässigen und vorbildlichen Mitarbeiter.



Gestorben
28. August

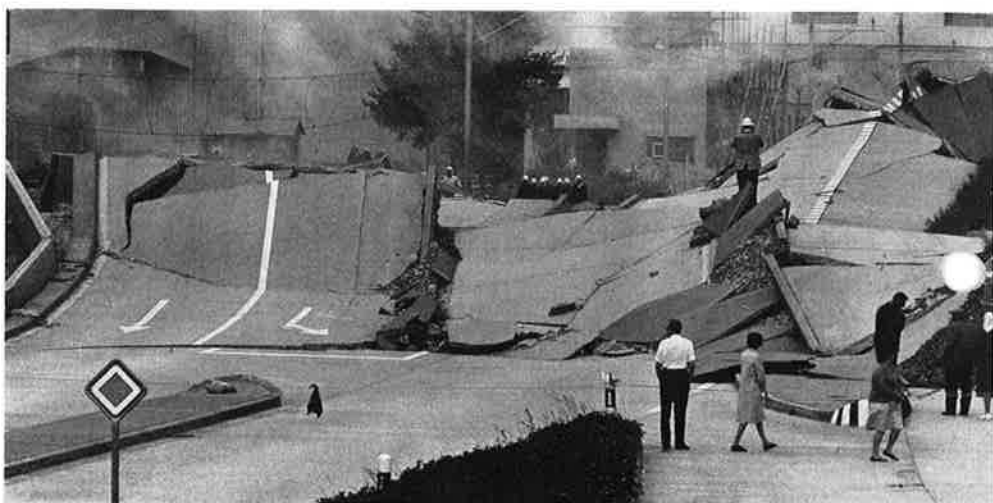
Für uns alle war es schwer zu fassen, daß Herr Reinhold Schubert durch den Tod abberufen wurde. Freitagabend, am 28. Juli, auf dem Weg zu einem Schachturnier erlitt er einen Verkehrsunfall leichter Art. Wir glaubten und hofften, daß er seine geliebte Arbeit bald wieder aufnehmen könne, doch erholte er sich leider nicht mehr.

Herr Schubert trat nach absolvierter Feinmechanikerlehre und Ausbildung als Linsenfasser in der Firma Zeiss am 13. Dezember 1927 bei uns ein. In unserer Firma arbeitete er als einer der ersten Linsenfasser und half während vieler Jahre durch sein Wissen, Können und seine Erfahrung mit, diesen Zweig aufzubauen. 1955 wurde er zum Vorarbeiter der Industrie- und Instrumentenfasserei befördert, und ab 1961 stand er auch der Abteilung MF als Werkmeister-Stellvertreter vor. Seine 39jährige Tätigkeit in unserer Firma war vorbildliche Arbeit, treue Pflichterfüllung und beste Hilfsbereitschaft. Wir werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

Erdrutsch im Jura

Am Morgen des 17. Juni dieses Jahres bot sich den Bewohnern von La Reuchenette im Berner Jura ein unheimliches Bild: Die Hauptstraße, die Biel mit dem Jura verbindet, war auf einer Länge von etwa zweihundert Metern zerstört. Gewaltige unterirdische Kräfte hatten die Zementdecke der Straße aufgebrochen und zum Teil acht Meter in die Höhe gehoben. Auch das neben der Straße verlaufende Geleise der Bahnlinie Biel-La Chaux-de-Fonds wurde hochgehoben, seitlich verschoben und verkrümmt. Zum Glück ereignete sich die Katastrophe in der Nacht, als kein Verkehr auf der sonst stark befahrenen Strecke herrschte. Wohl ist ein riesiger Sachschaden entstanden, doch sind glücklicherweise keine Menschenopfer zu beklagen.

Geologen haben unmittelbar nach dem Ereignis begonnen, die rätselhafte Erdbewegung zu studieren, um der Ursache auf die Spur zu kommen. Zu diesem Zweck wurden zahlreiche Geländepunkte des in Bewegung geratenen Gebietes markiert und deren Lage und Höhe regelmäßig kontrolliert. Wie unser Bild zeigt, wurden diese Messungen mit unserem Doppelbild-Reduktionstachymeter DK-RT ausgeführt.



~~341~~ 32